

Anfälle von Muskelrheumatismus lassen den davon befallenen Körper wenig für die Tropen geeignet erscheinen.

Bezüglich der Gemüthsanlage sind leicht reizbare und nervös erregbare Menschen wegen des besonders im Anfang des Tropenaufenthalts direkt auf Gemüth und Nervensystem erregend wirkenden Klimas nicht zu Thätigkeit und Dienst in demselben zu empfehlen, ebensowenig aber auch solche, die zu melancholischen und hypochondrischen Ideen veranlagt sind. Das Heimweh, ein in Ost-Afrika beispielsweise recht bekanntes, wenn auch weniger oft zugegebenes Leiden, würde die letzteren, namentlich, wenn es sich als Genosse (wie es dies sehr oft thut) zum Malaria-Fieber gesellt, sehr fest packen und die Freudigkeit und Lust und Liebe zu Dienst und Arbeit dauernd nachtheilig beeinflussen. Der beste Bundesgenosse eines gesunden Körpers ist gerade für den Dienst in unseren Schutzgebieten in Afrika ein frischer, froher Mann, der die Neigung hat, auch den unangenehmsten Dingen eine gute Seite noch abzugewinnen und mit Leichtgläubigkeit und fröhlichem Gottvertrauen auch einmal schwere Zeiten erträgt in der freudigen Zuversicht, daß wieder bessere kommen werden.

Das beste und geeignetste Lebensalter für Aufenthalt und Thätigkeit zum Dienst in den Tropen liegt in den Grenzen zwischen 21 und 35 Jahren. Die untere Grenze muß jedenfalls das Alter sein, in dem der Körper schon die Entwicklung seiner sämtlichen äußeren und inneren Organe ganz und gleichmäßig vollendet hat. Das ist vor Allem wichtig wegen der Blutbeschaffenheit. Alle mit der Entwicklungsperiode verbundenen Veränderungen derselben mit ihren Folgen, wie Blutarmuth, Bleichsucht, machen für den Tropendienst durchaus untauglich. Denn der größt-nachtheilige Einfluß des Tropenklimas schon für einen gesunden Menschen mit normaler Blutmenge und -Beschaffenheit liegt in der Verschlechterung derselben. Ein gesunder Mensch erträgt die letztere geraume Zeit und erholt sich auch nach längerem Tropenaufenthalt durch Urlaub und Klimawechsel von derselben, ein Bleichsüchtiger und Blutarmer nicht.

Die Körpergröße spielt keine entscheidende Rolle, allein maßgebend ist das richtige Verhältniß zwischen Körperlänge und Entwicklung der äußeren und inneren Organe. Haar- und Hautfarbe dürfen gleichfalls als unterschiedslos für die körperliche Tauglichkeit angesehen werden. Ein blonder Mensch, dessen Gesichtsfarbe ein frisches gesundes Roth zeigt, ist, bei Zutreffen aller übrigen, oben genannten Bedingungen, ebenso tauglich, wie ein dunkelhaariger, der

blässer ist, aber dabei doch gesund und kräftig aussieht; man darf die Gesichtsfarbe allein niemals für Blutmenge und Blutbeschaffenheit verantwortlich machen.

In Zusammenfassung vorstehender Ausführungen dürfte somit durchschnittlich als bestgeeignet für Dienst und Thätigkeit in den Truppen der deutschen Schutzgebiete erscheinen:

Ein mittelgroßer, etwa 24 Jahre alter Mann, mit gesunder Gesichtsfarbe, kräftigem Knochenbau, gut entwickelter und sowohl durch den Militärdienst, als auch durch Übung und Beruf gefestigter, straffer Muskulatur und normalem Fettpolster, der frei von jeder Krankheitsanlage, gesunde, durch keine eingreifende Erkrankung angegriffene, äußere und innere Körperorgane, vor Allem aber ein gesundes, kräftig arbeitendes Herz und gesunde, ausgiebig athmende Lungen besitzt und sich bei stets gutem Appetit und regelmäßiger, normaler Verdauung einer heiteren und ruhigen Gemüthsverfassung, gepaart mit energischem Charakter, erfreut.

(gez.) Dr. Kohlstöck,

Stabsarzt bei dem medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut.

#### Die Witterungsverhältnisse in Südwest-Afrika.

Zuverlässigen Privatnachrichten aus Südwest-Afrika entnehmen wir die nachstehenden Angaben über die dortigen außergewöhnlichen klimatischen Verhältnisse während der verfloßenen Sommermonate.

In Damara und Namaqualand fiel seit Anfang Juni d. J. das Thermometer fast regelmäßig nach Sonnenuntergang bis auf 7° N. unter Null.

Kurz vor Sonnenaufgang wurde im Juli d. J. fast regelmäßig 4° bis 7° unter Null konstatirt.

In Hoachanas und anderen Orten wird in den von dortigen Fremden bewohnten Häusern andauernd geheizt, und Reisende fanden, daß ihr Wasservorrath in den mitgeführten Wasserjäten bis gegen 11 Uhr Morgens noch gefroren blieb.

Allerdings scheint das diesjährige Sommerklima jener Gebiete ein ganz besonders strenges gewesen zu sein.

Während durch anhaltende starke Sommerregen der Grasbestand ein reichlicher ist und an Wasser kein Mangel besteht, sind bei den Eingeborenen, die in der Nähe der Flüsse angesiedelt waren, ausnehmend viel Fieberkrankheiten mit tödtlichem Ausgange vorgekommen.



Als weitere Folge der veränderten Witterung wird das starke Auftreten der Pferdekrankheit angesehen. Man taxirt die Zahl der in Damara und Namaqualand an dieser Krankheit gesunkenen Pferde auf mindestens 1500 Stück.

#### Landwirthschaftliche Nachrichten aus dem Togogebiet.

Das eigentliche Festland des Togogebietes liegt nicht direkt am Meer, sondern ist von diesem durch einen in der Breite zwischen 50 und 2000 Meter variirenden Sandstreifen getrennt. Zwischen beiden liegt die sogenannte Lagune, welche von Porto Seguro bis Klein-Popo und von hier bis Grand-Popo eine Wasserrinne bildet und auf dieser Strecke für jede Art Boote und zu jeder Jahreszeit als Wasserweg benutzbar ist.

Hinter Lome, wo die Lagune am weitesten von der Küste entfernt, ist dieselbe während 3 bis 5 Monaten des Jahres unter Wasser.

Nach Beendigung der großen Regenzeit im Innern des Landes steigt das Wasser im Lagunenbett während der Monate August und September um mehrere Fuß, fällt dann wieder Ende September und Anfang Oktober auf seinen alten Stand zurück. Während dieser Zeit werden die verschiedenen an der Lagune gelegenen Ländereien überschwemmt.

Der Boden des an der Küste liegenden Landstreifens ist, wie schon gesagt, Sand.

Unmittelbar am Strande ist der sonst lose Sand von Duedengras durchwachsen und an einzelnen Stellen von Schlingpflanzen übersponnen, etwas weiter bedecken niedriges, knorriges, undurchdringliches Gebüsch und stellenweise auch hohe dicke Bäume den Boden. Diese stehen meistens auf dem Höhenrücken des Landstreifens, ihnen folgt das als Savannengras bezeichnete Büschelgras in Höhen von 1 bis 8 Fuß, mit einzelnen Degeru- und Delpalmen durchmischt.

Die für die Tropen so werthvolle Cocos-Palme findet man nur in der Nähe der Dörfer und Wohnungen und dann auch nur in beschränktem Maße angepflanzt. Die ältesten Palmen, etwa 80 Jahre alte Exemplare, sieht man in den Dörfern Tegbenu und Gridji, jedoch sind nur verhältnißmäßig wenige dieser Bäume vorhanden, da deren Mehrzahl sich in einem Alter von 25 bis 40 Jahren befindet.

Die Cocos-Palme gedeiht in der Nähe der Küste so gut, daß sie bereits in ihrem fünften Jahre Früchte trägt, vom achten Jahre ab sind die Bäume mit Hunderten von Nüssen bedeckt.

Es ist seltsam, daß man nicht schon längst begonnen hat, das an der ganzen Küste zum Anbau von Cocos-Palmen geeignete Land damit zu bepflanzen. Erst jetzt hat man sich dazu entschlossen, Cocos-Palmen-Pflanzungen in ausgedehnterem Maße anzulegen, und dürften wohl noch in diesem Jahre etwa 10 000 Nüsse gepflanzt werden. Es wird beabsichtigt, auf einem Terrain von 500 Hektaren in den nächsten drei Jahren etwa 70 000 Cocos-Palmen zu pflanzen.

In Klein-Popo hat man in diesem Jahre eine kleine Palmenpflanzung angelegt, die ganz gut gedeiht.

Mais wächst auf dem vom Busch geklärten Küstenlande sehr gut, ebenso ist auch das Wachstum der hier in verwildertem Zustande gefundenen Baumwolle ein befriedigendes, nur ist die an den Sträuchern hängende Ernte an Qualität und Quantität zu gering.

Die Baumwollpflanzungen dürften sich jedoch durch bessere Saat und Kultur wesentlich verbessern lassen.

Bei Lome hat man durch Klärung von Busch und Umhacken von Grasland etwa 3600 Quadratmeter für Baumwollversuche hergerichtet, außerdem werden an verschiedenen Orten Versuchsfelder angelegt, welche Anfang Oktober mit Sea-Island-Saat bepflanzt werden sollen. Sollte die Baumwolle in diesem Sande gut gedeihen, d. h. lohnende Erträge liefern, dann wäre genügend Terrain vorhanden, um Tausende von Hektaren damit zu bepflanzen.

Auf der anderen Seite der Lagune in dem eigentlichen Festland zeigen z. B. in der Umgegend von Sebba der Boden und die Vegetation einen ganz anderen Charakter. Der Boden ist durchweg tiefgründig und lagert, aus verschiedenen Schichten bestehend, übereinander. Die erste Schicht, die man Kulturboden nennen kann, ist 40 cm bis 1½ m tief, sie besteht aus thonhaltigem Quarzsand mit Glimmerblättchen und Humus durchmischt. Durch den in der Schicht vorhandenen Gehalt an Eisen, durch kleinere oder größere Beimischung von Humus, wechselt die Erdfarbe öfters. Im Allgemeinen ist jedoch ein röthlicher, chokoladenfarbiger Ton vorherrschend, der durch Kultur mehr und mehr von der rothen Farbe einbüßt.

Als folgende Schicht findet man den als Laterit bezeichneten rothen Thon oder Lehm, der durch stärkere oder geringere Beimischung von Quarzsand ebenfalls öfters in seiner Färbung wechselt. Die Schicht liegt wellenförmig, ist 1 bis 4 m dick und lagert unter dem sogenannten Kulturboden oder dient stellenweise selbst als solcher. Der unter dem Laterit lagernde Boden ist eine feste, weiß, gelb und roth marmorirte Erde.